Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 23 (2010)
Heft: [9]: Linie, Kreis, Punkt : Lichtformen aus Safenwil

Artikel: Die Neonröhre wird salonfähig : vom Bastelkeller zum Erfolg mit der FL-Lampe
Autor: Altemeier, Katharina
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-154463

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE NEONRÖHRE WIRD SALONFÄHIG

Ribag entwickelt Leuchten, die gefragt sind. Dahin führte der richtige Riecher des Geschäftsführers.

Text: Katharina Altemeier, Foto: zVg

Es begann in einem Hobbykeller in Erlinsbach. Dort entwickelt Heinrich Richner 1994 die Leuchte «Trapez», die sein Leben und das der Neonröhre verändern sollte. Richner verfolgt ein Ziel: Weil ihm die schlichte Form der Leuchtstoffröhre gefällt, möchte er das industrielle Flackerlicht salonfähig machen. Er findet: «Diesen leuchtenden Strich muss man unbedingt zeigen, er macht sich gut, besonders in hochwertiger Architektur.» Was war besonders an jener Leuchte? Richner erinnert sich: «Das ist kein grosses Geheimnis. Dank der neuen elektronischen Vorschaltgeräte flackerte das Licht nicht mehr. So wurde die Röhre über Nacht salonfähig.» Das Design überlässt er Erwin Egli aus Basel. «Wir waren die ersten, die diese Art Leuchte mit verschiedenen Diffusoren, multifunktional und auf Basis der energiesparenden Fluoreszenz-Lampen bauten.»

So weit, so gut. In Bastelkellern ist schon manche Idee geboren und wieder begraben worden. Richner ist als gelernter Typograf schon seit eh an Formen interessiert, und als Unternehmer kümmert ihn weniger die Heimwerkerromantik als die Frage: «Wie kann ich eine FL-Leuchte, die einfach, schlank und funktionsfähig ist, auf den Markt bringen?» Die Antwort ist der Grundstein für das eigene Unternehmen, und er kann ihn mit gut berechnetem Risiko legen, denn er hat als Teilhaber der Firma Belux jahrelang in der Lichtbranche gearbeitet. Doch 1993 stieg er aus, nahm sich ein Jahr Ferien. «Ich wollte damals nichts mehr mit Licht zu tun haben. Aber schon nach einem Monat fing es wieder an.» Im Kellerjahr erwacht auch sein Unternehmergeist. Im Dezember 1994 – als er sein Projekt Leuchtstoffröhre durchdacht hatte – gründet Richner in Muhen die Ribag, was Richner Beleuchtung AG heisst. «Durch meinen früheren Job kannte ich meine potenziellen Kunden ja gut. Ich hörte die schon sagen ‹Neon-Licht kannst du nicht verkaufen!›.» Den Erfolg seiner ersten Ribag-Leuchte hat er in erster Linie Architekten zu verdanken. Im Gegensatz zum Handel interessiert sie die Leuchte, und sie verlangen sie bei den Leuchtenhändlern. Richner hatte den richtigen Riecher: Architekten mögen den Lichtstrich im Raum.

GRUNDSTEIN GELEGT Mit «Trapez» gelingt ihm gleich der erste Erfolg. Vier Angestellte arbeiten in einer alten Fabrik an der Kesslerstrasse in Muhen auf einer Fläche von 300 Quadratmetern. Unter ihnen in der Administration auch Richners Frau Pia. Zwei Jahre dauert es, bis die Ribag ihr zweites Produkt lanciert: «Vario» im Design von Jürgen Medebach – eine Anbauleuchte aus Polycarbonat für Wände und Decken. Sie verkauft sich gut, ist heute noch im Sortiment. Ab 1997 bringt die Firma jedes Jahr mindestens eine neue Leuchte heraus. Das Geschäft läuft gut. Richner sagt: «Ich war und bin ein konservativer Unternehmer. Das Wachstum soll immer aus den eigenen Mitteln finanziert werden können.» 1999 ist die Ribag-Belegschaft auf neun Mitarbeiter angewachsen. Also wird in der Nachbarschaft eine alte Industrieliegenschaft gekauft und sanft renoviert. 2000 folgt der Umzug in das mehrstöckige Gebäude in Muhen. In diesem Jahr entwirft Erwin Egli «Spina», die Nachfolgerin von «Trapez», eine filigranere Version mit T5-Leuchtstofflampen.

ZURÜCK ZU DEN WURZELN Ist es die neue Umgebung oder die millenniumsbedingte Aufbruchsstimmung? Mit der kugeligen Stehleuchte «Cambio» wechselt Richner die Richtung und will Leuchten für die Wohnung entwickeln. Sie heissen «Melo» (2002), eine organisch wirkende Hängeleuchte in ungewohnt knalligen Farben von Marco Carenini, «Blox» (2003), ein als Anbau- oder Stehleuchte verwendbarer Reflektor von Jürgen Medebach, und «Magnetic» (2003), eine bunte Lichtsäule aus mattiertem Acrylglas mit Halogenlichtquelle, gestaltet vom Atelier Oï. Warum diese Episode? «Die Firma wuchs damals so erfolgreich, also probierten wir es mit anderen Produkten», erklärt Heinrich Richner heute. «Obwohl ich ja in meinem früheren Leuchtenleben bei Belux viel Erfahrung im dekorativen Bereich gesammelt hatte, haben wir uns da auf Glatteis begeben.» Oïs Lichtsäule ist die letzte dekorative Leuchte. Dann ist der Versuch gescheitert. Die Ribag-Kunden kaufen dem Unternehmen seinen Wandel nicht ab. Die Marke steht nicht für Autorendesign und nicht für verspielte, organische Formen, sondern für geradliniges, funktionales und modulares Design. Man weiss nach dem Scheitern, wo man steht. Deswegen heisst es ab 2004: zurück zu den Wurzeln!

In der Zwischenzeit ist die Firma nicht nur um etliche Leuchten, sondern auch um ein Familienmitglied reicher geworden. Sohn Andreas, gelernter Schreiner und Mountainbike-Profi, sucht eine Teilzeitstelle. Er fängt ab 2001 an, administrative Aufgaben zu übernehmen. Er findet Gefallen am Licht, wächst peu à peu in die Firma, und so wird aus dem Nebenjob Vollzeitarbeit. Das heisst auch Mountainbike ade. «Profisport war eine gute Lebensschule, ich lernte durchzuhalten, mir Ziele zu setzen und diese zu erreichen», sagt Andreas Richner. Er bildet sich weiter zum Betriebswirt und arbeitet sich durch alle Abteilungen hindurch, bis er der Chef wird, der das Unternehmen demnächst vom Vater übernehmen wird. «Ich hätte meinen Sohn nie zu etwas zwingen können», stellt Vater Richner vor dem Hintergrund klar, dass Kinder oft genug ins elterliche Geschäft geprügelt werden. Seit drei Jahren arbeitet auch der jüngere Sohn Thomas im Unternehmen, zuständig für Lichtprojekte.

NEUES TERRAIN Dass die Nachfolge eingefädelt ist, ist eine gute Voraussetzung für die Zukunft der Ribag, denn sie hat technische Herausforderungen zu meistern, die vor 15 Jahren unbekannt waren. Das Stichwort heisst Light Emitting Diode, kurz LED. Andreas Richner vergleicht die aktuelle Entwicklung der LED mit den Sechzigerjahren, als die Glühlampe von der Halogenlampe bedrängt wurde. «Es wurde ein Hype um die LED gemacht, so dass die Industrie unter Druck stand, möglichst schnell Produkte auf den Markt zu bringen. Das Ergebnis war enttäuschend. Zu wenig Licht, schlechte Lichtfarbe, kühl, fad und zu teuer. Und dieses schlechte Image haftet der LED-Technologie an, obwohl man weiter ist», sagt der 31-Jährige.

Auch die Ribag hat sich im letzten Jahr erstmals auf das LED-Terrain gewagt und dabei die Betalight-Technologie entwickelt. «Flisc», eine flache Pendelleuchte, kombiniert die Vorteile der LED mit denjenigen der Leuchtstofflampe: Während LED-Punkte brillantes, akzentsetzendes Licht erzeugen, sorgt die Leuchtstofflampe für flächenaufhellendes Licht. Die LEDs verbrauchen im Vergleich zur klassischen Halogenlampe nur ein Fünftel an Energie und halten 15 Mal so lang. Seit dem Sommer 2010 ist mit «Square» siehe Seite 17 eine Leuchte zu haben, die nur mit LED Licht macht. Andreas Richner weiss, dass er sich anders als früher sein Vater keine langen und kostspieligen Experimente leisten kann. «Mein Problem ist, dass die Entwicklung heute viel komplexer ist und länger dauert, während sich die Technologie dafür schneller entwickelt.»

«Entwickelt» hat sich auch der Hobbykeller: Heute arbeiten 35 Leute im neuen Lichthaus in Safenwil und spedieren die Leuchten in die Welt. »

^1995 «Trapez»: Erste Leuchtenfamilie mit T8-Leuchtstofflampen, gestaltet von Erwin Egli.

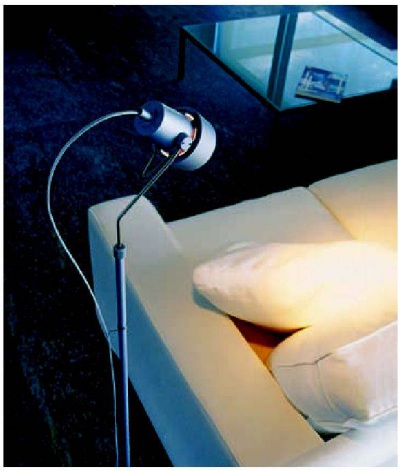
<1997 «Vario»: Vom Lichtdesigner Jürgen Medebach entwickelt und gestaltet.

<1998 «Quarto», Design Erwin Egli.

^1999 «Cambio»: Erster Versuch seitens der Produktentwicklung für den rein dekorativen Leuchtenbereich. Design: Ulrich Beckert, Georg Soanca-Pollak, Peter Thammer. Vergriffen.

^2001 «Capo»: Designer Marco Carenini. Vergriffen.

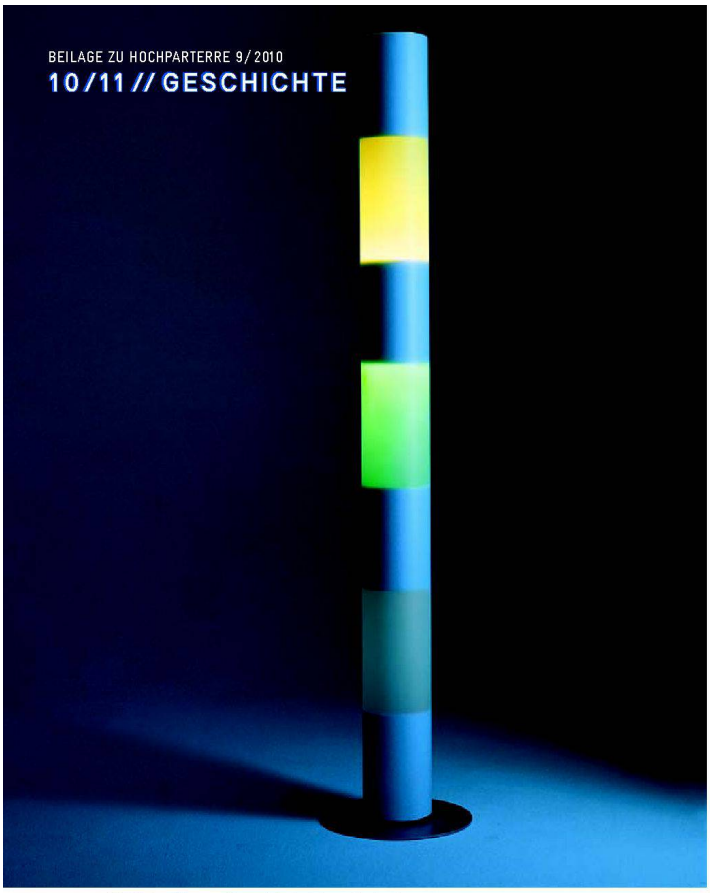
⌄2000 «Spina»: Überarbeitung der «Trapez» mit schmalerer T5-Leuchtstofflampe.



^2001 «Spiro»: Halogen-Stehleuchte von Roland Eberle. Vergriffen.

^2002 «Melo»: In den Farben Gelb, Blau und Rot, gestaltet von Marco Carenini. Vergriffen.

<2003 «Blox»: Fluter für Halogen-Metalldampflampen, von Jürgen Medebach.

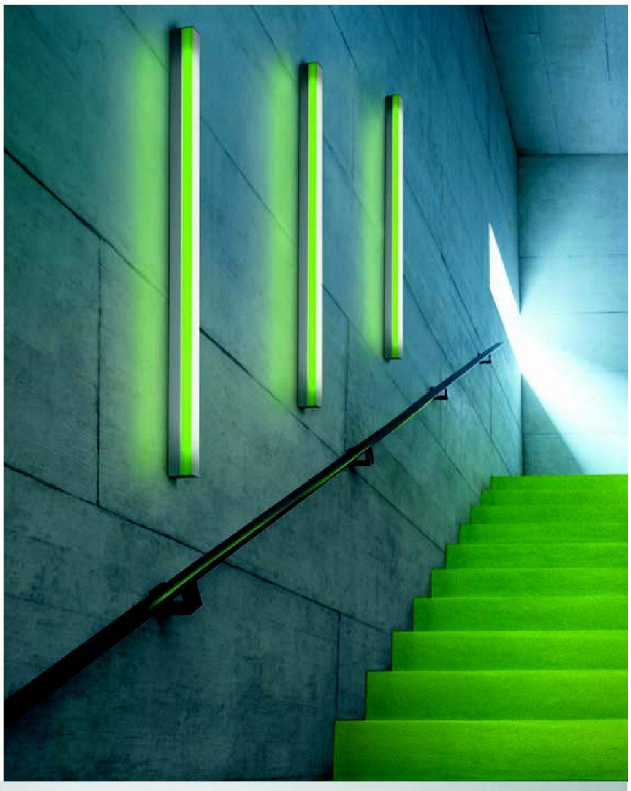


^2003 «Magnetic»: Ein letzter Abstecher seitens der Produktentwicklung in den rein dekorativen Leuchtenbereich. Vergriffen, Designer waren Atelier Oï.

<2004 «Bigspiro»: Ein Strahler für Niedervolt-Halogenlampen, entworfen von Roland Eberle.

>2004 «Uniq»: Ein Leuchtenprogramm vom Atelier Oï.

>2006 «Spinaquick»: Eine Adaption der bestehenden «Spina»-Leuchtenfamilie in ein professionelles Lichtsystem.

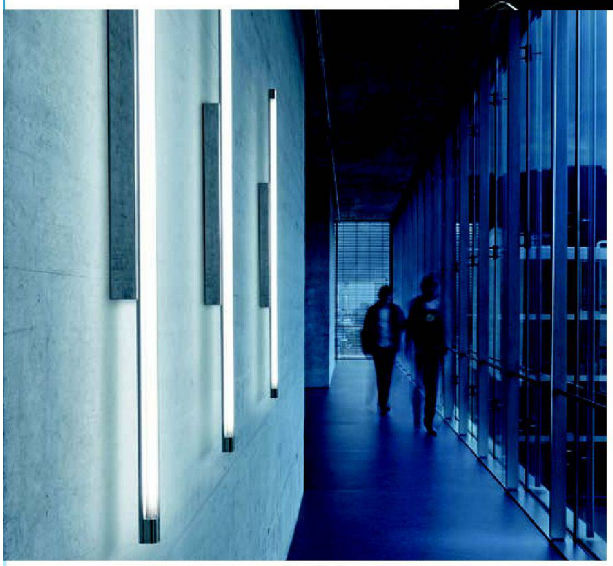


>2006 «Scip»: Eine von Daniel Kübler entworfene Pendelleuchte.

^2009 «Flisc»: Das erste LED-/Leuchtstofflampen-Hybrid-Produkt.

˅2008 «Kala»: Eine Anbauleuchte für den Innen- und Aussenbereich.

>2006 «Opdisc»: Eine Stehleuchte für Halogen-Metalldampflampen, Design Hannes Wettstein.

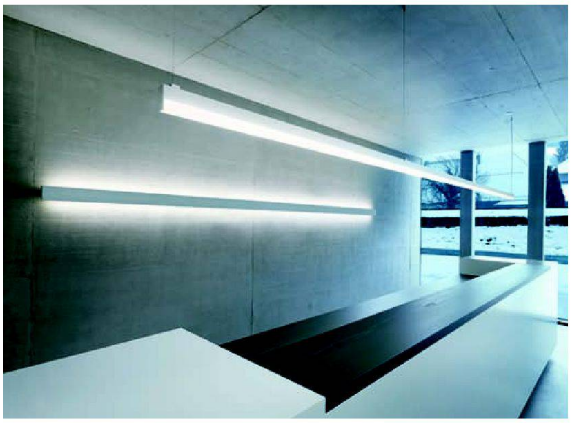


^2006 «Spinaclear»: Die Weiterentwicklung der einfachen Formensprache von «Spina».

⌄2007 «Tira»: Ein Lichtsystem mit modularen Systemkomponenten.

^2010 «Square»: Das erste reine LED-Produkt.

<2010 «Leco»: Eine Hybrid-Pendelleuchte mit hoher Energieeffizienz.



<2010 «Spinastrip»: Ein Leuchtensystem, mit verschiedenen Blenden und Diffusoren kombinierbar.

GLÜHLAMPE

In der Glühlampe wird ein elektrischer Leiter durch elektrischen Strom aufgeheizt und dadurch zum Leuchten angeregt. Sie verbraucht 95 Prozent ihres Stroms als Wärme.

HALOGENGLÜHLAMPE

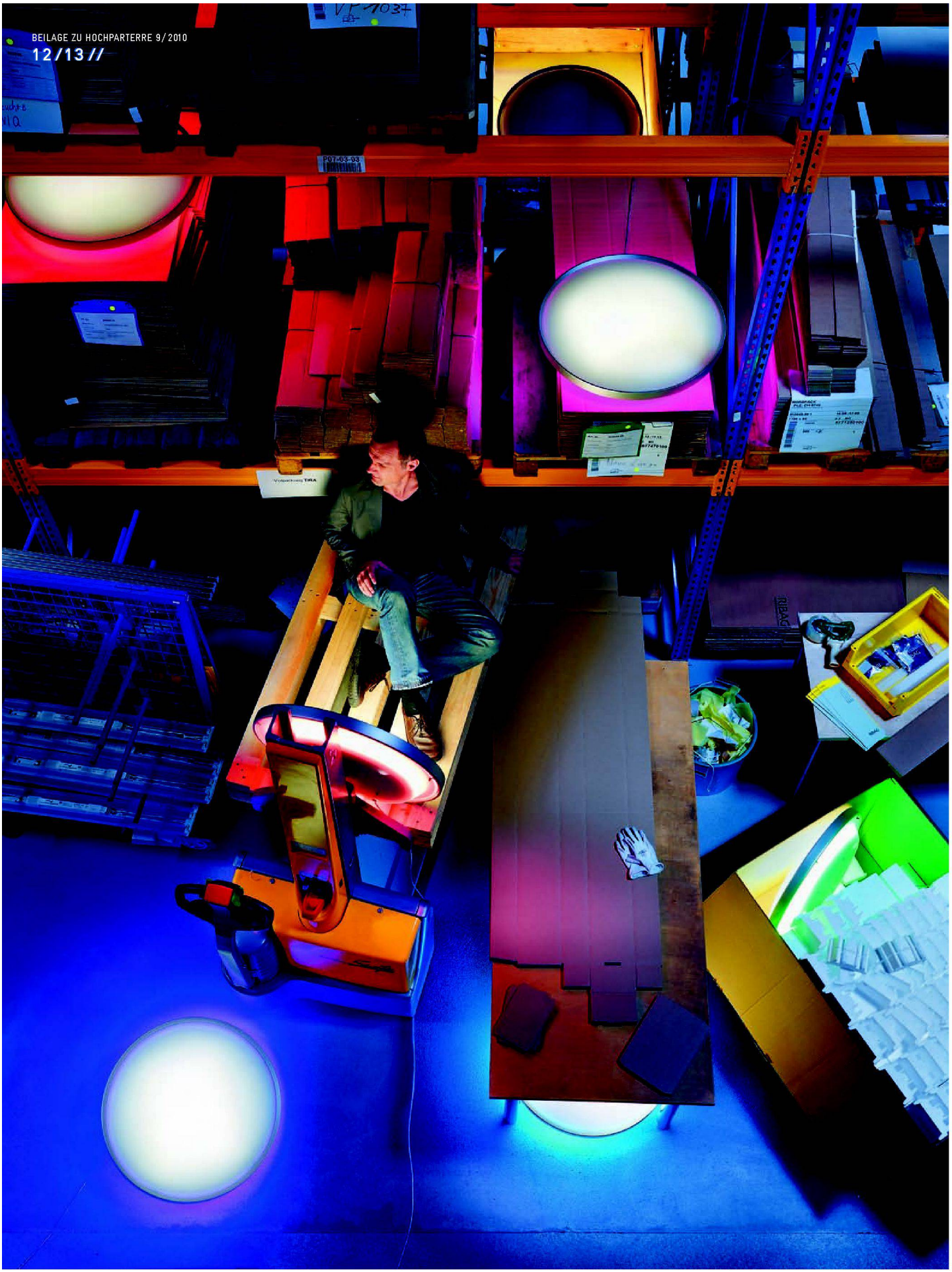
Die Zugabe des Halogens Iod, auch Brom, steigert die Lebensdauer einer Glühlampe auf 2000 bis 4000 Stunden – bei einer Betriebstemperatur von ca. 3000 Kelvin (2727°C). Die Halogenglühlampe erreicht eine Lichtausbeute von etwa 19 bis 35 Lumen pro Watt (vergleiche mit herkömmlicher Glühlampe etwa 15 lm/W, Energiesparlampe 60 lm/W). Die hohe Glaskolbentemperatur erzwingt eine kleine Bauform, um die Wärmeabgabe an die Umgebung zu reduzieren.

LEUCHTSTOFFLAMPE

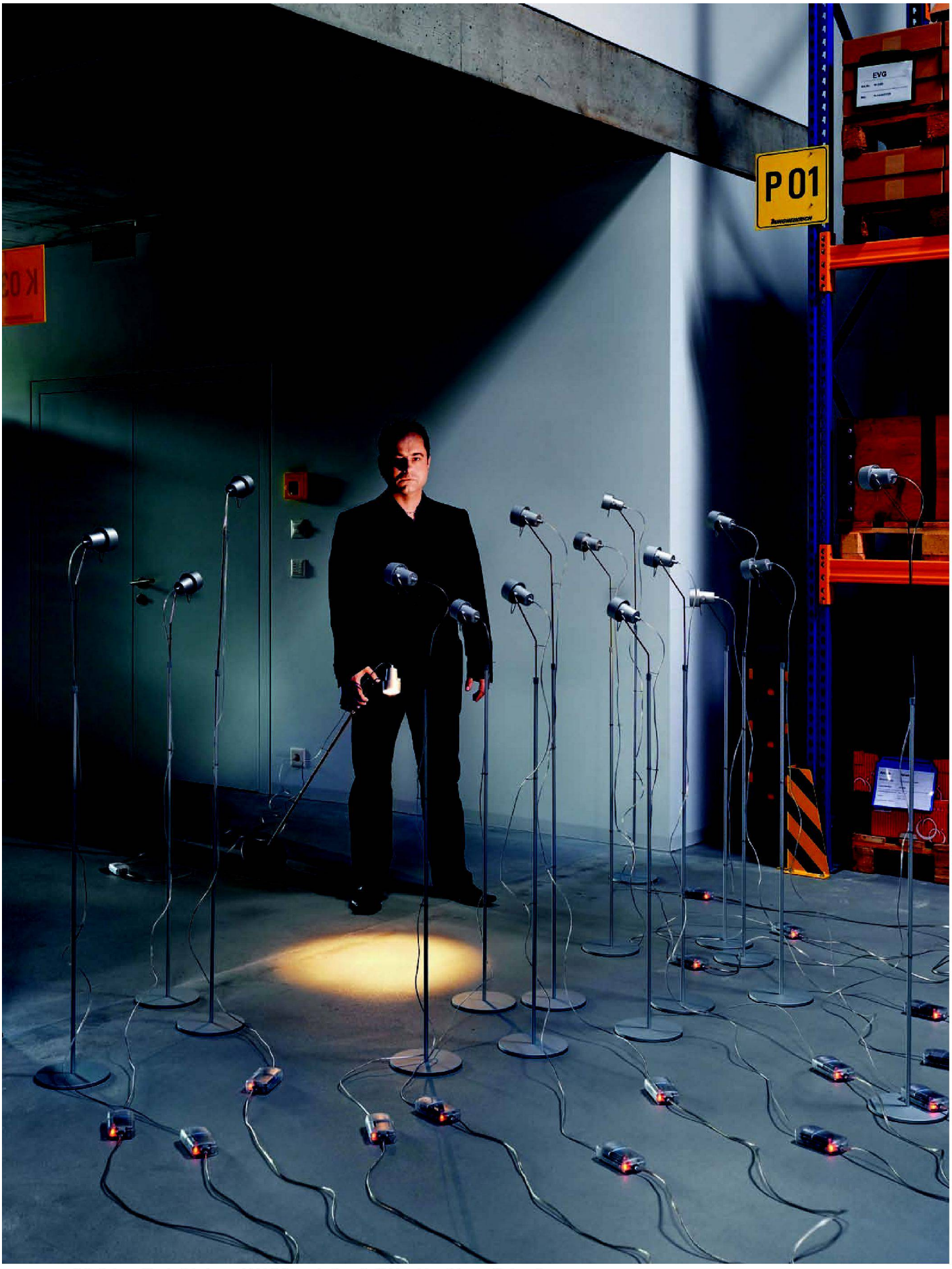
Fluoreszenzröhren (FL-Röhren) funktionieren mit Niederspannung, Neonröhren mit Hochspannung. Leuchtstofflampen erreichen eine Lichtausbeute von etwa 45 bis 100 lm/W. Gewöhnliche Leuchtstofflampen sind für eine Raumtemperatur von etwa 20°C ausgelegt, bei dieser Raumtemperatur erwärmen sie sich auf knapp 35°C. Wird bei einer Glühlampe der elektrische Strom durch einen Metalldraht geleitet, so geschieht dies bei der Entladungslampe durch ein Gas oder einen Metalldampf. In gewöhnlichem Zustand sind Gase und Dämpfe nicht leitend und generieren wenig Licht. Aber unter elektrischer Spannung gibt das Gas UV-Strahlen ab. Die Röhre ist von innen mit einem Leuchtstoffmittel beschichtet, das durch die UV-Strahlen zu leuchten beginnt.

LED

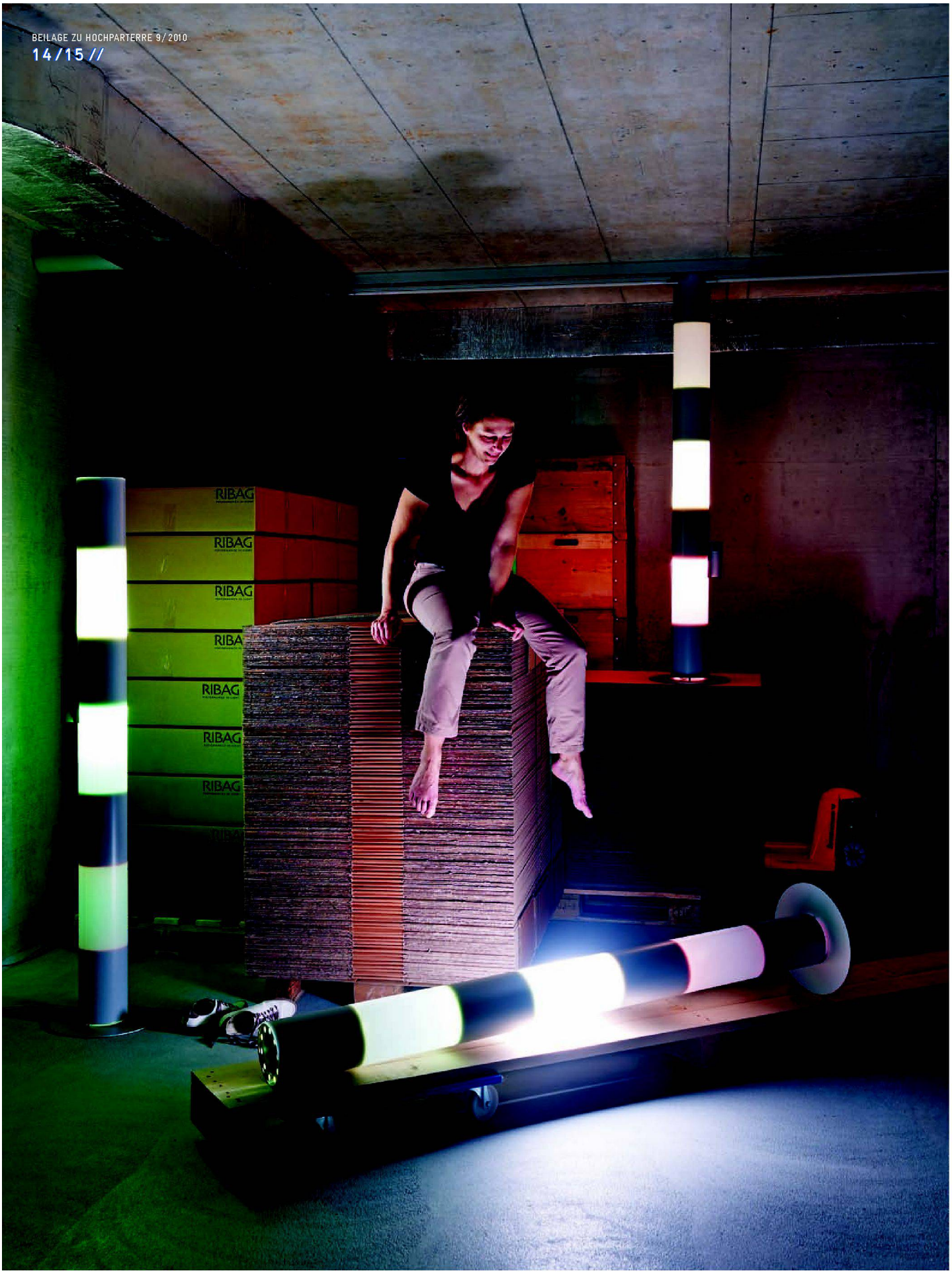
LED steht für «Licht emittierende Diode». Die genaue Funktionsweise ist kompliziert zu erklären, mit einem Analogon aber gut zu visualisieren: Die LED ist die physikalische Umkehr der Solarzelle. Während bei der Solarzelle Licht auf eine «behandelte» Siliziumscheibe fällt und dabei in Strom umgewandelt wird, ist es bei der LED genau umgekehrt: Der Gleichstrom wird im Silizium-Halbleiter in Licht umgewandelt, das über eine Linse abgestrahlt werden kann. Die grosse Herausforderung ist es, dieses Licht in einer guten Qualität zu erzeugen.



^Der Hausdesigner Daniel Kübler über die Anbauleuchte «Kala»: «Ich denke an ein Tamburin, den Mond, einen stillen See… Aber sie soll vor allem optimales Licht geben und über zuverlässige Technik verfügen.»



^Lichtplaner Renato Pelusi von «Licht & Concept» über die Stehleuchte «Spiro»: «Die Leuchte besticht durch ihre Materialarmut und ihr blendfreies Licht.»



^Ursula Ernst montiert die Leuchten: «‹Magnetic› steht für ein gemütliches Ambiente: Je nach Stimmung wählt man eine Farbe; eine, die einem gerade passt.»

^Produktionsleiter Daniel Kessler und die Pendelleuchte «Flisc»: «Es fasziniert mich, wenn bewährte und neuste Techniken kombiniert werden.»